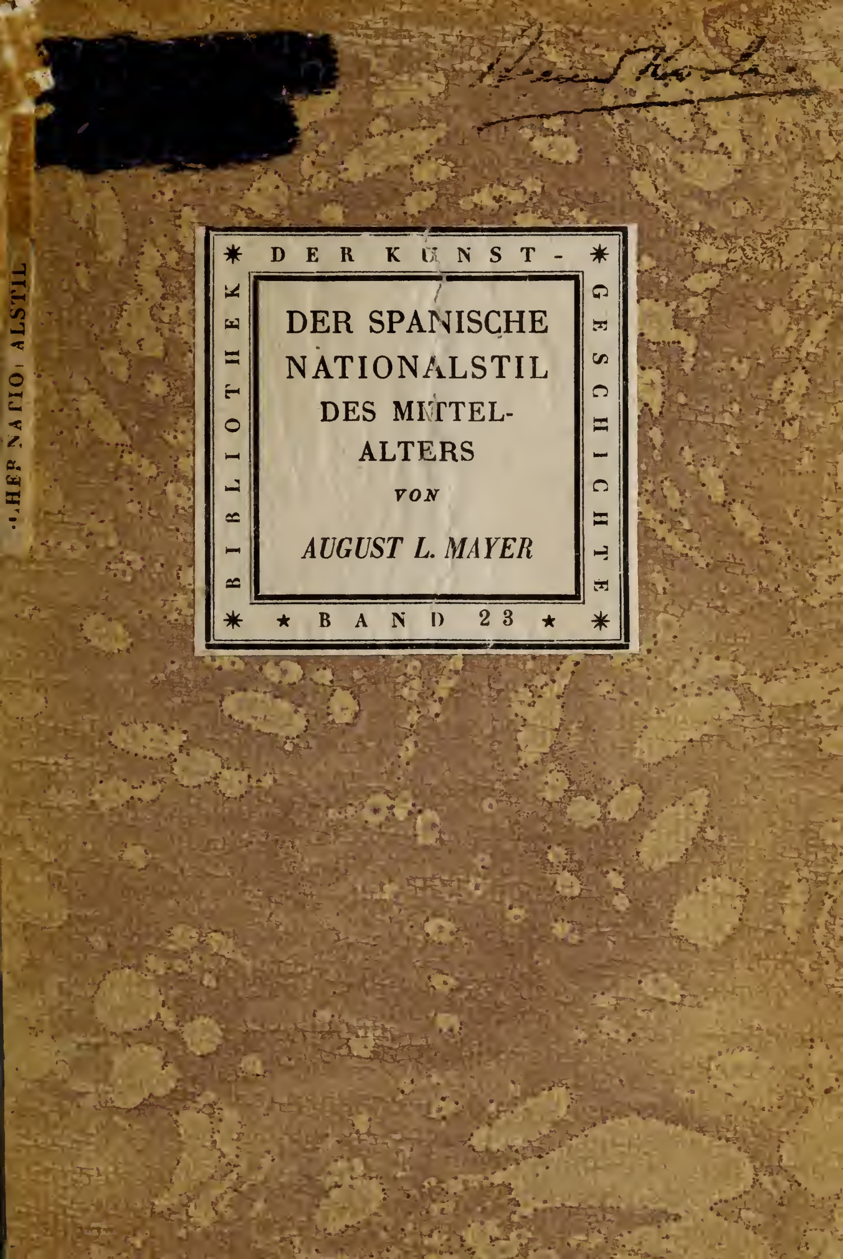

BIBLIOTHEK DER KUNST-GESCHICHTE
DER SPANISCHE NATIONALSTIL DES MITTELALTERS
VON
AUGUST L. MAYER
BAND 23

[illegible] Koole.

DER SPANISCHE NATIONALSTIL DES MITTELALTERS

(DER MUDÉJARSTIL)

VON

AUGUST L. MAYER

LEIPZIG

VERLAG VON E. A. SEEMANN

BIBLIOTHEK

DER KUNSTGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON HANS TIETZE

BAND 23

Druck von Ernst Hedrich Nachf., Leipzig — Ätzungen von Kirstein & Co., Leipzig

Das Wort Mudéjar ist abgeleitet von dem arabischen Mudejalat — unterworfen. Der Mudéjarstil ist also der Stil der unterworfenen Mauren. Für uns ist er der spanische Nationalstil des Mittelalters, der die Durchdringung der christlichen Kultur und Kunst mit Elementen der maurischen bezeugt, ein Mischstil von ebenso großer Eigenart wie außerordentlichem Reichtum, der die äußersten Möglichkeiten der Verbindung östlicher und westlicher Kunst erschöpft.

Der Mudéjarstil erlebt seine höchste Blüte im Zeitalter der Gotik. Er setzt in romanischer Zeit ein und endet in der Spätgotik. Er wird eingeleitet durch jene vormudéjare Epoche, da die Mozaraber, die unter der Maurenherrschaft lebenden Christen, in- und außerhalb des maurischen Gebietes in ihren Bauten die ursprünglichen, vielfach auf der Westgotenkunst beruhenden Elemente durch maurische bereicherten. Und wie diese mozarabische Epoche, die ungefähr das neunte bis elfte Jahrhundert umschließt, den Auftakt bildet, so klingt der Mudéjarstil in der „Platereske" aus, jenem kleinteilige Architektur und Schmuckformen liebenden, an oberitalienische Renaissancekunst erinnernden Zierstil, der aus der Goldschmiedekunst geboren scheint.

In den christlichen Reichen Spaniens ist der Mudéjarstil gepflegt worden von christlichen, aber auch von maurischen und jüdischen Künstlern in Kirchen, Kapellen und Synagogen, in Palästen und bei Grabdenkmälern und im gesamten Gebiet des Kunstgewerbes, namentlich in der Töpferei und in der Weberei. Der Prozentsatz in der Mischung der morgen- und abendländischen Ele-

mente dieses Stiles ist natürlich sehr verschieden. Es gibt Bauten, die man fast als rein maurische bezeichnen kann und solche, in denen nur einige wenige Elemente maurischen Charakter besitzen. Daß die christlichen Spanier sich auch in ihren religiösen Bauten so sehr dem Reiz der maurischen Kunst hingaben, kann aus den verschiedensten Gründen nicht verwundern. Einmal war es die Eigenart und Schönheit dieses Stiles, der bei aller Fremdartigkeit schon deshalb anziehen mußte, weil, wie auch die Christen sahen, dieser in vieler Hinsicht in seiner Wirkung auf Licht und Sonne eingestellte Stil vortrefflich nach Spanien paßte. Ist schon dies der zweite Grund, so kommt weiter hinzu, daß die christlichen Spanier den Mauren in dem Punkt verwandt waren oder vielleicht verwandt geworden waren: wie in ihrem Eigenwesen so auch in ihren Bauten nach außen hin schlicht, ernst und verschlossen zu erscheinen und sich erst allmählich im Wesen wie auch im Reichtum des Baues zu öffnen.

In der mudéjaren Architektur werden die gleichen Baumaterialien benutzt, finden die gleichen Sonderformen Eingang, herrschen vor allem dieselben Dekorationsprinzipien, die wir bei den maurischen Bauten antreffen. Backstein, Gips und Holz spielen eine ausschlaggebende Rolle. Das Material wird nicht vergewaltigt, sondern in seinen letzten Möglichkeiten ausgenutzt. Betont wird die Kleinteiligkeit und die Leichtigkeit des Materials, was naturgemäß im Ornament den prägnantesten Ausdruck finden. In den Mauern wird mehr als einmal zeltmäßige Leichtigkeit angestrebt. Sie sind mit Ornament mitunter übersponnen, einem Teppich gleich, oder es wird

ein bestimmter Teil der Mauer vor allem der Hauptfassade durch reichen Flächendekor hervorgehoben, auch hier wieder als sei ein großer Teppich aufgehängt. Mit dem Spitzbogen wechselt der Hufeisenbogen, einfach oder ausgezackt, die Decken sind Abwandlungen maurischer Vorbilder. Ungemein beliebt sind die Kuppeln, die ein mehr oder minder kompliziertes, geometrisches, besser gesagt stereometrisches Gebilde darstellen. Gerade hier macht sich die Vorliebe für die Aufteilung in kleine Felder besonders stark bemerkbar. Sogar die konische Trombe muß sich Unterteilungen gefallen lassen. Das sternförmige Polygon über achteckiger Basis wird bereichert durch die Einbeziehung gotischer Elemente. Das spitzenartige Muster dieser Kuppeln tritt dadurch noch mehr zutage. Die Holzdecken auch rechteckiger Räume zeigen stets Ansätze zur kleinteiligen Brechung des Grundrisses, mehr als einmal wird auch bei offenen Dachstühlen so der rechteckige Grundriß in einen polygonalen überführt. Die Decken selbst, die Artesonados, sind in kleine polygonale Kassetten geteilt. In Fenstern, Türen, selbst in den Fensterrosen romanischer und gotischer Kirchen mischen sich morgen- und abendländische Elemente.

Die Kirchtürme, seien sie quadratisch oder polygonal im Grundriß, sind Schwestern der maurischen Minarets, und in der Gestaltung des Außenschmucks romanischer Apsiden und gotischer Vierungsabschlüsse waltet mehr oder minder stark maurischer Geist, ebenso wie in der Ausschmückung von Kreuzgängen und Palasthöfen. Kirchen- und Kapellenportale weisen ähnlich wie man-

che Türumrahmung in Adelshäusern noch in den Zeiten des entwickelten plateresken Stiles maurischen Charakter in ihrer Grundform auf.

Sehen wir uns die mudéjare Dekoration in ihren Einzelelementen etwas genauer an, so erkennen wir bei dem Backsteinornament in der Übernahme rein geometrischer Muster der verschlungenen Blendarkaden und in der Vielpaßform der Fensterbogen maurische Elemente, ebenso wie die Liebe für die Verwendung verschiedener Muster nebeneinander bei den Fensteröffnungen der Türme typisch maurisch ist. Wie die Mauren ihre Schrift zu dekorativen Zwecken verwendet haben, so sehen wir gotische Inschriftbänder an Kathedralfassaden und im Innern von Kapellen, wie auch auf Torflügeln.

Das Fliesenwerk, die Verwendung farbiger Keramik zu dekorativen Zwecken finden wir bei mudéjaren Bauwerken in womöglich noch weit gesteigerterem Maße als in der maurischen Architektur. Diese Einbeziehung der Keramik verleiht den Außenteilen der aragonesischen Mudéjarbauten ihren besonderen Charakter, vor allem die Verwendung grüner, tellerartiger Formen, wie wir sie an der alten Kathedrale (Seo) in Zaragoza und an den Türmen von Teruel finden. Nicht minder trägt das Keramikband (Blau auf weißem Grund) an der Fassade des Alkazar in Sevilla zur Belebung des Ganzen bei. Dächer und die Sockelteile von Höfen und Kapellen erhalten gleichfalls Fließenwerk, wobei die maurische Fließe in zweifacher Hinsicht eine weite Entwicklung erfährt. Einmal wird das Muster bereichert, zu dem geometrischen gesellen sich pflanzliche Motive, Wappen, Tiergestalten

und Köpfe (namentlich in der Toledaner Keramik). Sodann tritt eine technische Verbesserung und Vereinfachung ein, indem seit Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts die Einzelteile nicht mehr aus ganz kleinen Stückchen bestehen, sondern mehr und mehr zum mindesten ein Viertel des Gesamtmusters ausmachen.

Auch in der Anlage von Grabdenkmälern hat sich der Mudéjarstil Geltung verschafft. Die Nische, darin der Verstorbene liegt, wird zum maurischen Alkoven, ein reich gemusterter Stoff- oder Spitzenvorhang aus Gips ist der Hauptschmuck, wennnicht der einzige dieser Gräber, deren schönste Beispiele die Kathedrale von Toledo (Capilla de San Eugenio, Grab des Alguacil Fernan Gumiel, gestorben 1370), die Mejorada und S. Andrés in Olmedo, sowie San Esteban in Cuellar bergen.

Betrachten wir die mudéjaren Kirchen etwas genauer, so läßt sich ein Grundtyp erkennen, der in den verschiedenen Landschaften verschieden abgewandelt wird. Alle mudéjaren Kirchen weisen Schiffe mit Holzdecken auf, während die Apsiden eingewölbt sind. Die kastilischen Bauten sind noch sehr lange nach außen hin von großer Strenge und halten an dem romanischen Grundcharakter des Backsteinbaues, vor allem an dem Backsteindekor fest. Im fünfzehnten Jahrhundert erreicht die prunkvolle Ausgestaltung des Innern ihren Höhepunkt. Besonders ausgezeichnete Beispiele sind für die früheste Stufe San Román in Toledo, und Santiago de Arrabal, ebenfalls in Toledo, als Hauptexempel des Mudéjarstils in romanischer Zeit. Danach sind zu nennen San Tirso und San Lorenzo in Sahagun, einige Kapellen in Las

Huelgas, dem berühmten Kloster bei Burgos, aus der Zeit des dreizehnten Jahrhunderts, das Klarissinnenkloster in Tordesillas, das ursprünglich im vierzehnten Jahrhundert als Palast in nahezu reinem maurischem Stil erbaut worden ist, endlich als Beispiele des entwickelsten Stiles aus dem fünfzehnten Jahrhundert San Juan de la Penitencia in Toledo und La Mejorada in Olmedo bei Valladolid.

Die Aragonesischen Kirchen sind meist einschiffig mit polygonaler Apsis und zeichnen sich durch die Schönheit ihrer Türme aus. Von der Einbeziehung der Keramik zum Schmuck der Außenseiten und der Türme war schon die Rede. Neben der Seo in Zaragoza und der dortigen Magdalenenkirche seien hier die Kathedrale sowie San Martin und San Salvador von Teruel genannt.

In Andalusien, dem Teile Spaniens, der am längsten unter Maurenherrschaft stand, ist die Beziehung zur maurischen Kunst natürlich besonders eng. Es gibt auch mehr als einen Fall, da man sich nicht klar ist, ob man die betreffende Architektur als maurisch, das heißt als Reste einer ursprünglichen Moschee oder als mudéjar bezeichnen darf. Die Kirchen sind hier ein- bis dreischiffig und weisen eine bis drei Apsiden auf, jedoch ohne Querschiff, und offenen Dachstuhl, womit der seit der Westgotenzeit bekannte Kirchentyp sich bis ins fünfzehnte Jahrhundert hinein erhält. Der Einbau von kubischgewölbten Kapellen läßt die Einwirkung der maurischen Allerheiligstenkapellen (Mihrab) erkennen. Der andalusische Grundtyp wird in der Provinz Granada begreiflicherweise am meisten variiert. Als besonders typische

Bauten seien in Sevilla Santa Marina und Omnium Sanctorum, in Córdoba San Miguel und die Sakristei von San Pablo, in Granada San Juan de Los Reyes hervorgehoben. Die Capilla de San Fernando in der Kathedrale zu Córdoba ist eines der prunkvollsten Erzeugnisse mudéjarer Innendekoration.

Estremadura besitzt in dem großen Kloster von Guadalupe eines der eigenartigsten Produkte des mudéjaren Stiles. Die kühle kastilische Gotik des vierzehnten Jahrhunderts hat hier, namentlich in dem großen Klosterhof, durch maurischen Einfluß Wärme und blühendes Leben gewonnen.

Unter den Palästen steht neben der schon erwähnten Anlage von Tordesillas der Sevillaner Alcazar obenan. Noch mehr als dieser berühmte Bau, den Peter der Grausame und Heinrich II. errichteten und den Karl V. teilweise veränderte und durch glückliche Zutaten bereicherte (wobei die Renaissance-Architekten in geschicktester Weise sich an den Mudéjarstil hielten, ohne dabei ihren eigenen Zeitcharakter zu verleugnen), interessieren uns die mudéjaren Palastreste in Toledo und in Segovia, sowie der große Palacio der Herzöge del Infantado in Guadalajara. Dieser spätgotische Palast, von Niederländern errichtet, bedeutet für Zentralspanien etwas Ähnliches wie die etwas späteren Sevillaner Paläste „Casa de las Dueñas“ und „Casa de Pilatos“ für Andalusien. In diesen Bauten, namentlich in den Sevillaner Palästen, ist das letzte an Kontrast — und an Kombinationsmöglichkeit erreicht, mischen sich doch hier mit den maurischen nicht nur gotische, sondern auch Renais-

sance-Elemente. Bei aller Üppigkeit der Dekoration und bei all der Heterogenität der einzelnen Elemente ist doch eine wunderbare Harmonie erreicht. All die Gänge, Höfe und Säle gleichen kostbaren subtropischen Pflanzen, und wie bei diesen erblüht der volle Zauber ihrer Eigenart erst aus dem Spiel von Licht und Schatten.

Wie in den Bekrönungen spätgotischer schmiedeeiserner Kapellengitter, so wirken maurische Formen, maurische Erinnerungen auch noch in Kapellen-Portalen in der Zeit der vollen Renaissance nach, und in den spätgotischen Tellern und Schüsseln der Keramik Valencias, wo Wappen und gotische Schrift an die Stelle maurischen Dekors getreten sind, äußert sich die Mudéjarkunst ebenso stark, wie in den Wappen-Teppichen, die für kastilische Granden gewebt worden sind.

LITERATUR

Vicente Lamperez y Romea: Historia de la Arquitectura Cristiana Española en la Edad Media II (Madrid 1909) Seite 535—615.

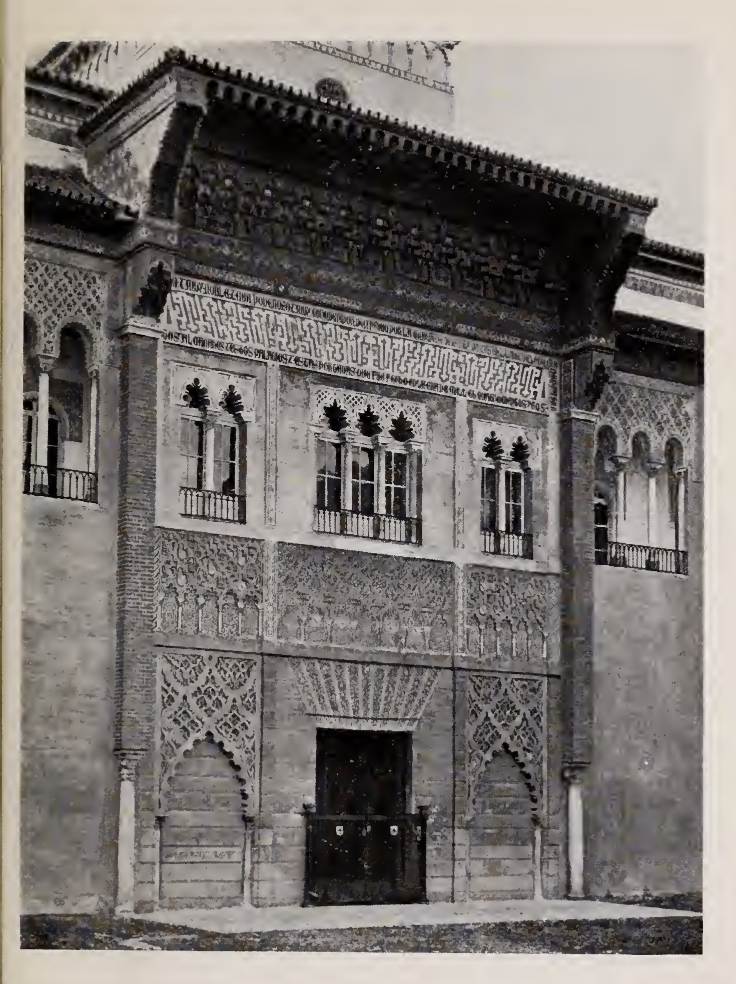
M. Junghändel, C. Curlitt und P. de Madrazo „Die Baukunst Spaniens in ihren hervorragendsten Werken“, Dresden.

A. L. Mayer, „Architektur und Kunstgewerbe in Altspanien“, München 1921.

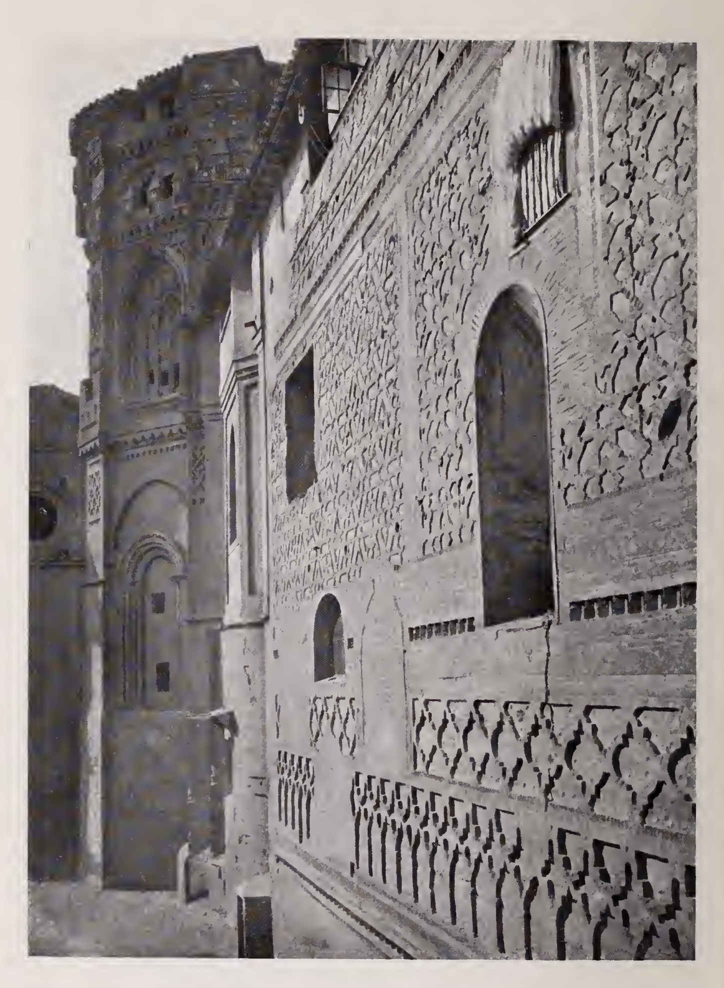
ABBILDUNGEN

*

1. Sevilla, Alcazarfassade von 1364
2. Zaragoza, La Seo
3. Sahagun, S. Lorenzo
4a. Zaragoza, Der „Neue Turm". 1504—1512 (jetzt abgerissen)
4b. Teruel, Turm von S. Martin. 14. Jahrhundert
5. Toledo, Hauptsynagoge (Sa. Maria La Blanca), 14. Jahrhundert
6. Guadalupe, Kreuzgang
7. Sevilla, Hof in der Casa de Pilatos
8. Cordoba, Moschee, Ausschnitt aus der Capilla Villavicisiosa (S. Fernando). 14. Jahrhundert
9. Toledo, S. Justo y Pastor. Capilla „Corpus Christi". Anfang 15. Jahrhundert
10. Toledo, Synagoge des Samuel Levy, erbaut von Meir Abdeli 1360—66
11. Segovia, Mudéjarer-Bogen
12. Sevilla, Casa de Pilatos. Eingang zur Kapelle
13. Maluenda (Aragonien), Fenster der Kirche Sa. Justa y Rufina
14. Sevilla, Türflügel des Sagrario der Kathedrale. 13. Jahrhundert, umgearbeitet im 15. Jahrhundert
15. Sevilla, Spätmudéjare Holztüre des Palacio de las Dueñas
16. Huesca, Gitter der Annenkapelle der Kathedrale. 1525
17. Artesonadodecke in der Magistral zu Alcalá de Henares
18. Leon, Decke im Kapitelsaal des S. Markusklosters. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts
19. Zaragoza, Spätmudéjare Decke im Treppenhaus eines Palastes
20. Sevilla, Casa de Pilatos, Füllungen einer Kassettendecke



1. Sevilla, Alcazarfassade von 1364. (Phot. J. Roig)



2. Zaragoza, La Seo. (Phot. J. Roig)



3. Sahagun, S. Lorenzo. (Phot. J. Roig)

4a. Zaragoza, Der (jetzt abgerissene) „Neue Turm“
(1504—1512)



4b. Teruel, Turm von S. Martin.
14. Jahrhundert



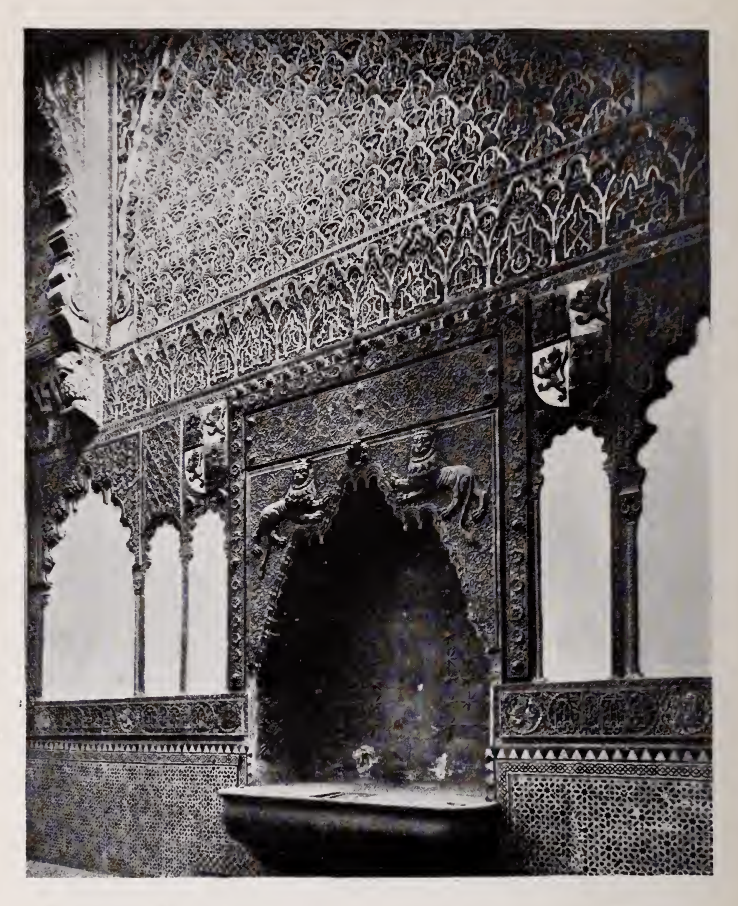
5. Toledo, Hauptsynagoge (Sa. Maria La Blanca). 14. Jahrhundert. (Phot. J. Roig)



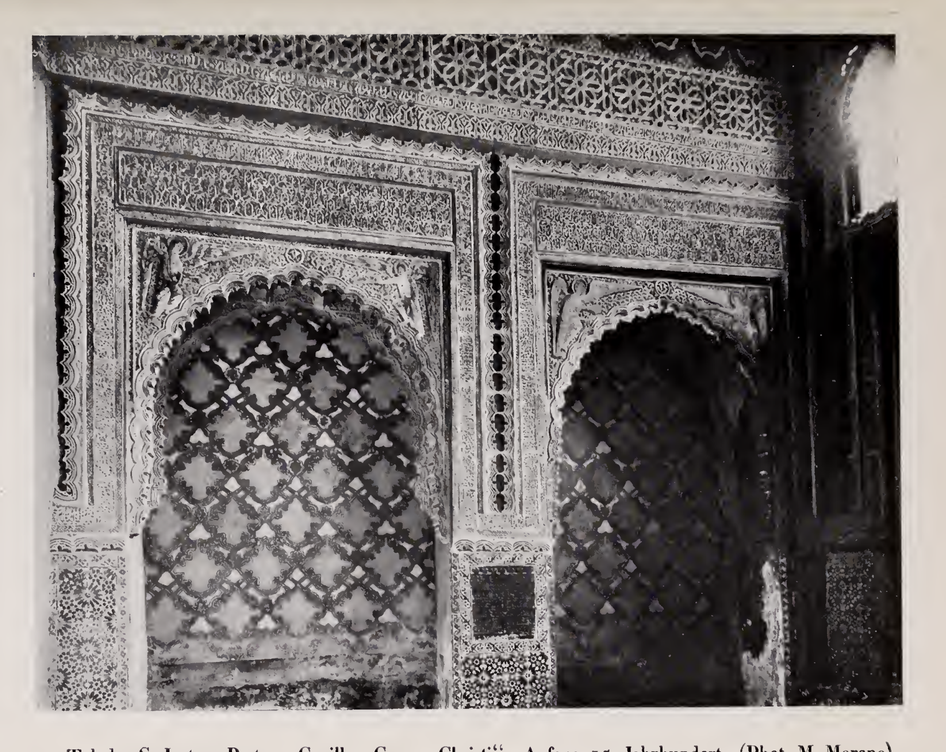
6: Guadalupe, Kreuzgang. (Phot. M. Moreno)



7. Sevilla, Hof in der Casa de Pilatos (Phot. J. Roig)



8. Córboda, Moschee, Ausschnitt aus der Capilla Villavicisiosa (S. Fernando). 14. Jahrhundert



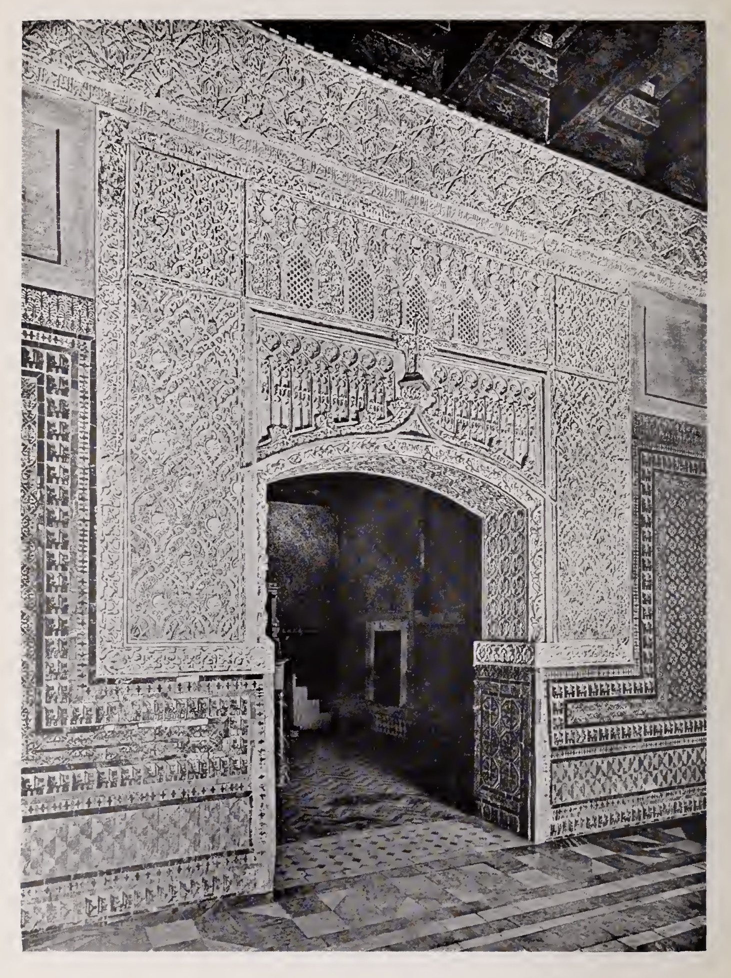
9. Toledo, S. Justo y Pastor. Capilla „Corpus Christi“. Anfang 15. Jahrhundert. (Phot. M. Moreno)



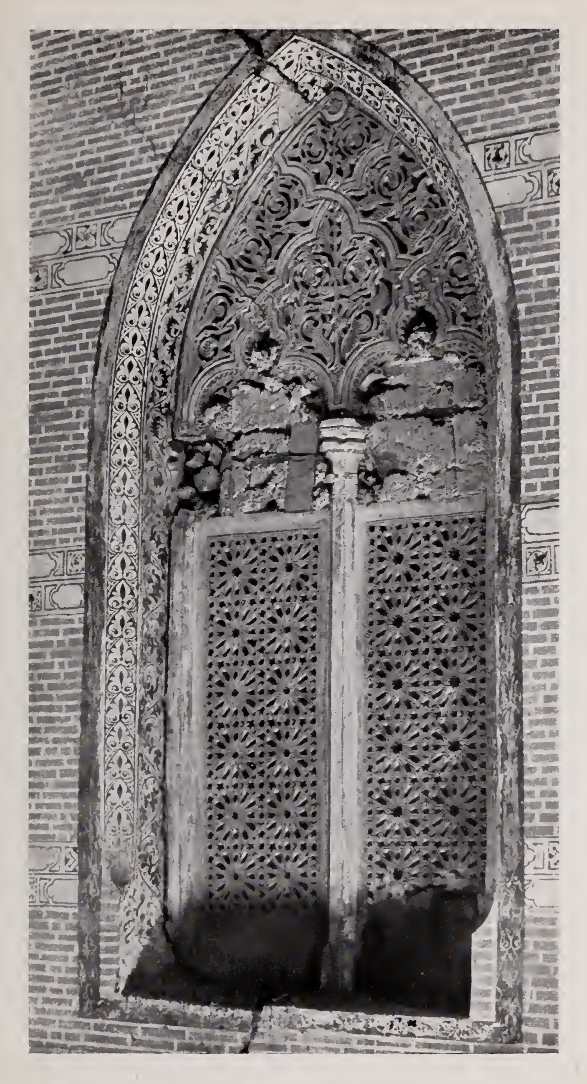
10. Toledo, Synagoge des Samuel Levy, erbaut von Meir Abdeli 1360—66. (Phot. M. Moreno)



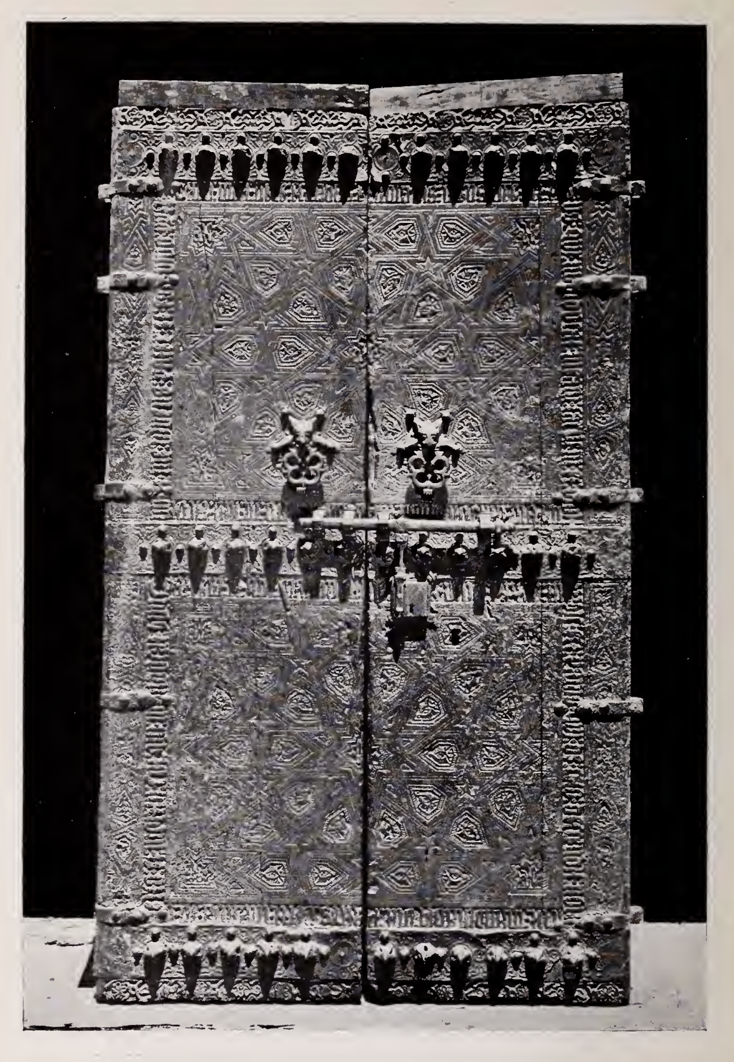
11. Segovia, Mudéjarer Bogen. (Phot. M. Moreno)



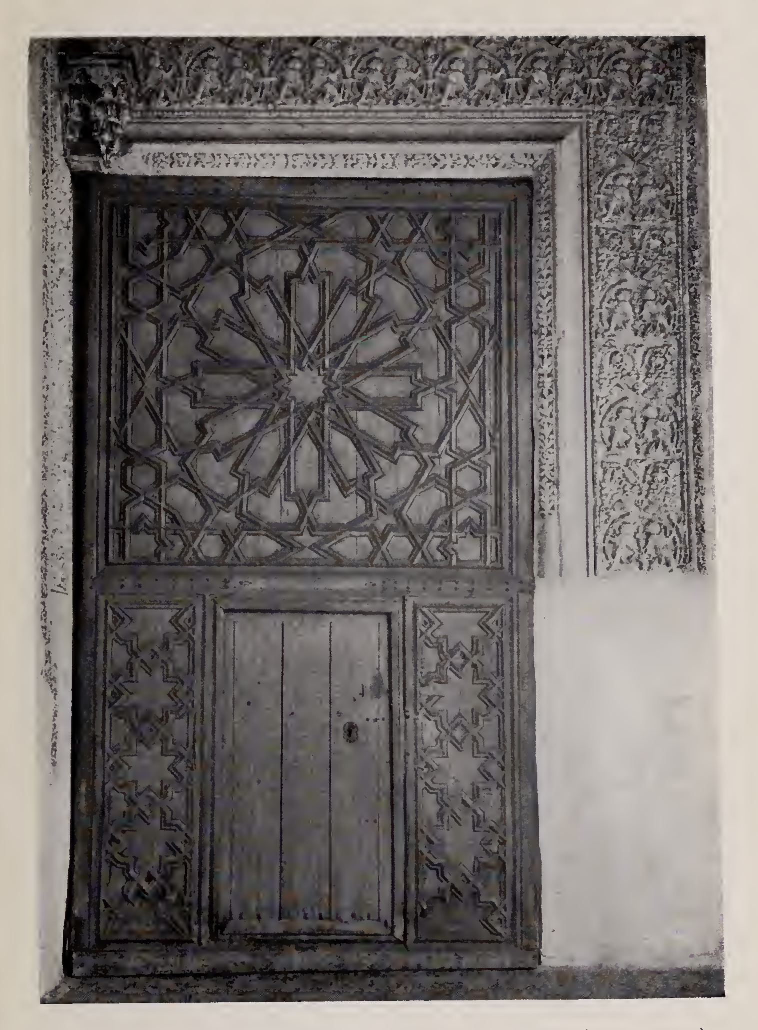
12. Sevilla, Casa de Pilatos. Eingang zur Kapelle. (Phot. M. Junghaendel)



13. Maluenda (Aragonien), Fenster der Kirche Sa. Justa y Rufina.
(Phot. Arxiu Mas)



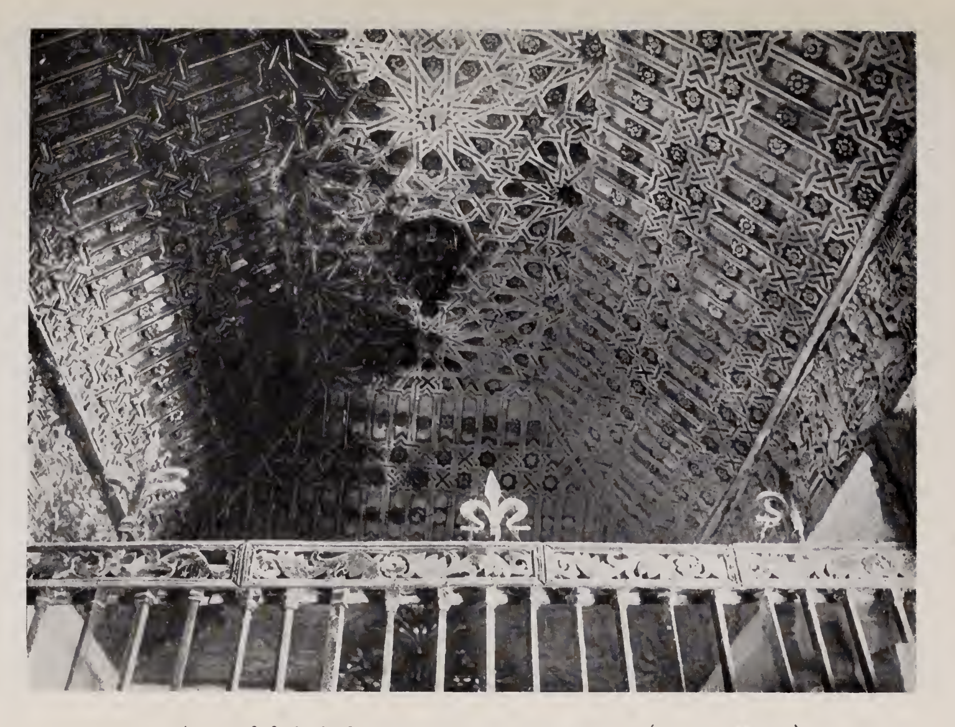
14. Sevilla, Türflügel des Sagrario der Kathedrale. 13. Jahrhundert, umgearbeitet im 15. Jahrhundert. (Phot. J. Roig)



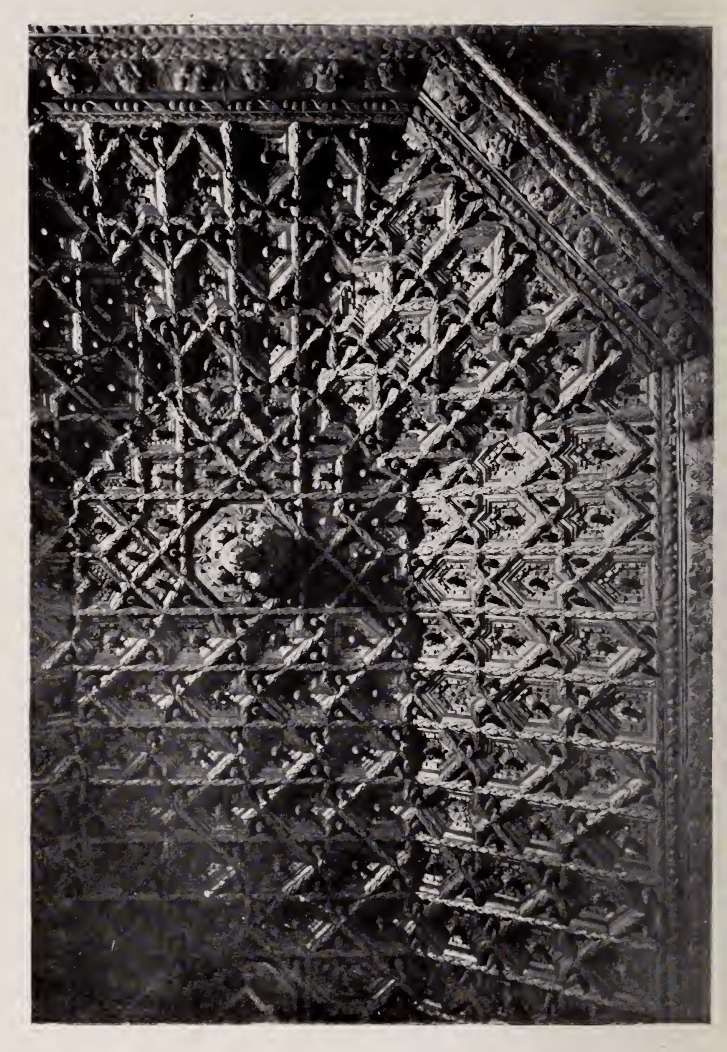
15. Sevilla, Spätmudéjare Holztüre des Palacio de las Dueñas. (Phot. J. Roig)



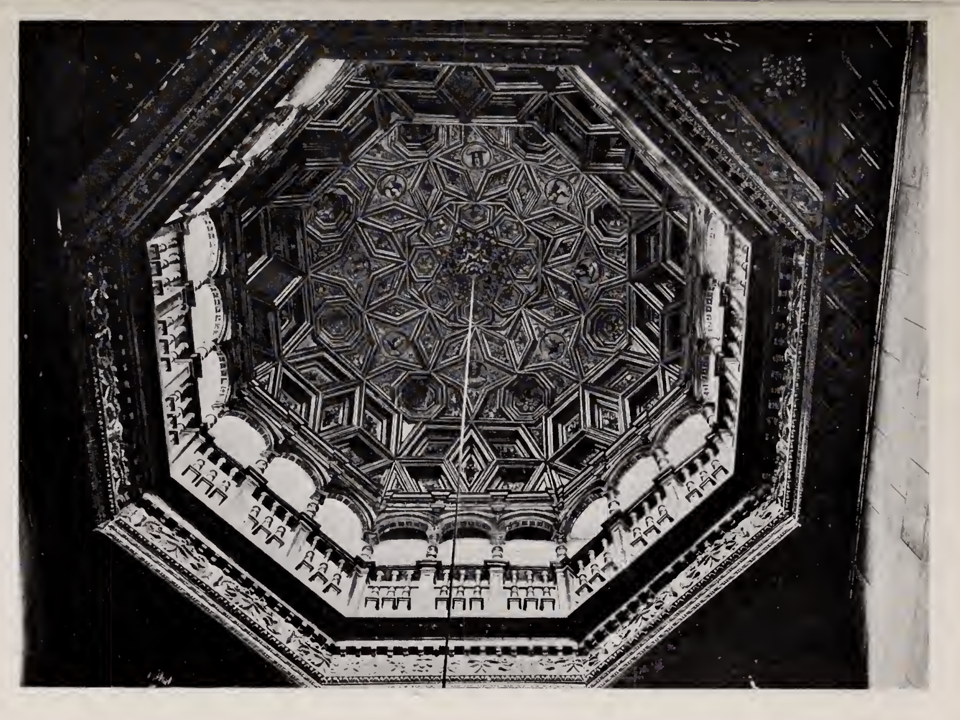
16. Huesca, Gitter der Annenkapelle der Kathedrale (1525). (Phot. Arxiu Mas)



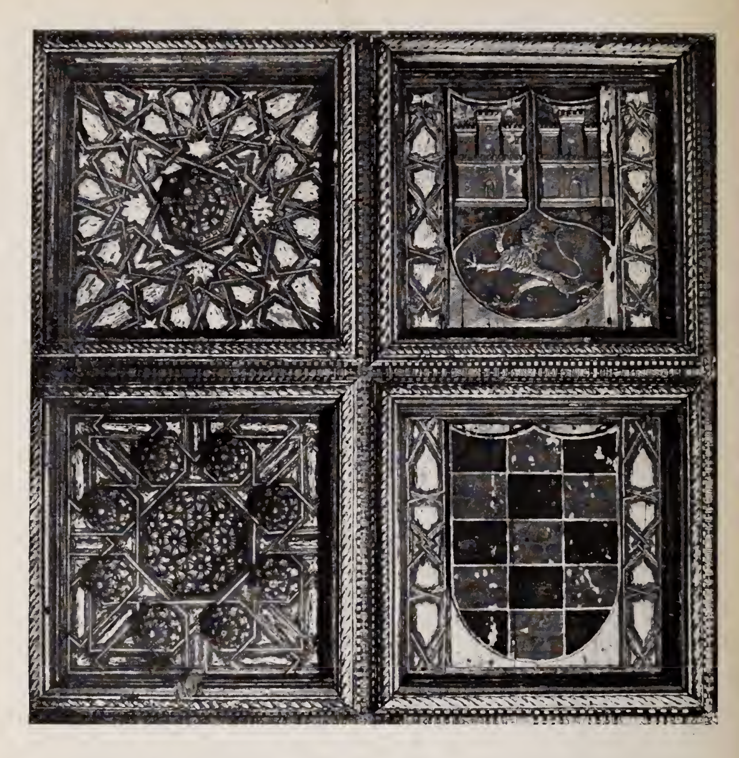
17. Artesonadodecke in der Magistral zu Alcalá de Henares. (Phot. M. Moreno)



18. Leon, Decke im Kapitelsaal des S. Markusklosters.
Erste Hälfte 16. Jahrhundert. (Phot. M. Moreno)



19. Zaragoza, Spätmudéjare Decke im Treppenhaus eines Palastes. (Phot. Junghändel)



20. Sevilla, Casa de Pilatos, Füllungen einer Kassettendecke. (Phot. J. Roig)




31197 11972 2194